

Helmut Mörchen

Klaus Modick – ein Gegenwartsautor, den man kennen sollte

Klaus Modicks 60. Geburtstag ist Anlass, ein erfolgreiches und kontinuierliches literarisches Werk in einer Zwischenbilanz zu würdigen. Modick hat seit 1984 über 20 Romane, Erzählbände und Essaysammlungen veröffentlicht. Und außerdem ein gänzlich aus den vertrauten literarischen Gattungen heraus fallendes »Vatertagebuch«.

Während in früheren Zeiten ein erfolgreicher Autor oft mit einem Verlag oder auch einer besonderen Verlegerpersönlichkeit verbunden war, haben bei Modick viele Verlage Grund, stolz auf seine bei ihnen erschienenen Bücher zurückzublicken. Bei *Haffmans* debütierte er mit *Moos*, bei *Rohwohlt* erlebte er mit den Romanen *Das Grau der Karolinen* und *Weg war weg* den Durchbruch, die *Frankfurter Verlagsanstalt* verlegte sein wunderbares Rom-Buch *Das Licht in den Steinen*, bei *Schöffling* war er mit den Romanen *Der Flügel* und *Der Mann im Mast* einer der wichtigsten Autoren und im *Eichborn Verlag* erschienen *Vierundzwanzig Türen*, *Septembersong*, *Der kretische Gast*, *Bestseller*, *Die Schatten der Ideen* und – in diesem Frühjahr – *Sunset*.

Heute ist es ja so, dass publikums-trächtige Zufallsbestseller, oft als »Eintagsfliegen«, die anspruchsvolle Literatur mitfinanzieren. Und mancher Verlagsleiter, unter dessen Geschäftsführung ein solches »Verkaufswunder« passierte, wurde danach von einem anderen Verlag mit hohen Renditeerwartungen abgeworben. Querfinanzierung hoher und damit oft per se nicht zum Massenabsatz geeigneter Kunst hat es immer gegeben, ja geben müssen. Vor vielen, vielen Jahren hat etwa der *Luchterhand Verlag* mit dem gewinnträchtigen Verkauf gedruckter Lohnsteuertabellen die Anfänge etwa von Günter Grass und Christa Wolf ermöglicht. Aber es ist leichter, Ansehen und Ruhm im Schatten von Lohnsteuertabellen aufzubauen, als sich neben



Helmut Mörchen

(* 1945) Literaturwissenschaftler und Publizist, leitete bis 2010 die Kurt-Schumacher-Akademie der FES in Bad Münstereifel, Mitbegründer der Münstereifeler Autorentreffen.

a.h.moerchen@gmx.de

einem im selben Verlag gehätschelten und von den Medien populär gemachten Saisonstar behaupten zu müssen.

Klaus Modick hat genau dies in seinem Roman *Bestseller* satirisch aufs Korn genommen. Der Ich-Erzähler Lukas Domcik, Alterego Klaus Modicks, frisiert unsägliche Nazi-Erinnerungen einer verstorbenen Tante nicht nur in eine jüdische Emigrantenstory um, sondern spielt sie dem eigenen Verlag als Text aus der Feder einer zur Nichte der Tante stilisierten, bildhübschen jungen Engländerin zu. Während der eigene neue Roman, wie gewohnt nur halberzig beworben, von der Kritik gelobt, aber nur mittelmäßig verkauft wird, pusht der Verleger die vermeintliche Autorin mit der von Domcik gefakten Dokufiktion zum Weltbestseller hoch.

Wenn Verleger und Lektoren sich bei der Auswahl ihres Programms immer weniger an der Qualität von Texten und stattdessen immer mehr an deren maximaler Verkaufbarkeit orientieren, geben sie ihren Gestaltungsraum auf. Den fanden viele Autoren während der letzten Jahrzehnte zunehmend selbstorganisiert außerhalb des Marktbetriebes.

Bei Schriftstellertreffen wie dem »Tunnel über der Spree«, dem »Treffen der Dreizehn« im Nordkolleg Rendsburg, den »Elmayer Treffen der neueren deutschen Literatur« wurde und wird Arbeit geleistet, für die in den meisten Verlagen kein Platz mehr ist: die Erörterung literarischer Positionen und ein kollegiales Lektorat entstehender Texte. Aus dem von Klaus Modick mitbegründeten »Münstereifeler Autorentreffen« ist über nun fast zwei Jahrzehnte ein Netzwerk gegenseitiger Beratung und Förderung von Autoren aus Österreich, der Schweiz und Deutschland entstanden. Modick hat nicht nur an fast allen der inzwischen 20 Treffen teilgenommen, sondern mit seiner Freundlichkeit und Kompetenz unter den nach 1945 geborenen Autoren auch eine besondere Stellung gewonnen.

Er verfügt über eine einnehmende augenzwinkernde Uneitelkeit. In seinem *Vatertagebuch* spricht er mit entwaffnender Ehrlichkeit aus, dass er sein literarisches Schreiben den materiellen Bedürfnissen eines Familienvaters anpassen musste. Als allein verdienender Vater zweier kleiner Kinder stand er nach dem mäßigen Verkauf einiger ihm rückblickend auch heute noch besonders wichtigen Bücher »vor der Alternative, entweder den Bettel hinzuschmeißen [...] oder zukünftig Bücher zu schreiben, die am Markt erfolgreicher wären. Ich schrieb dann *Der Flügel* und hatte den bitter notwendigen Erfolg damit. Das war also ein Wendepunkt in meiner Entwicklung – weg von der schwer lesbaren sprachlichen Preziose hin zu einer Art plotorientierten, unpeinlich-unterhaltsamen Erzählliteratur.«

Modicks »Familienglück« verdanken wir also unterhaltende Romane, in denen die in Deutschland so starre Grenze zwischen E und U, Ernst und Unterhaltung aufgehoben ist. In *Weg war weg*, *Der Mann im Mast*, *Vierundzwanzig Türen* und *Septembersong* gehören Frau und Töchter, mit wechselnden Namen fikionalisiert, so-

gar zum Romanpersonal. Im *Vatertagebuch* agieren sie unter ihren »Klarnamen«, wenn gleich nicht in einer Eins-zu-Eins-Abbildung.

Aufklärung via Unterhaltung

Themen der Modickschen Bücher sind Familie, Literaturbetrieb und – alle seine Bücher durchziehend – Geschichte und Politik. Der Roman *Die Schatten der Ideen* ist eine Abrechnung mit den USA unter George W. Bush. Eingebettet ist der zeitgenössische Erzählstrang in eine Haupthandlung, die während des Zweiten Weltkriegs und der sich anschließenden McCarthy-Ära spielt. Tagesaktuelles Politisieren ist Modicks Sache nicht. Aufklärung möchte er via Unterhaltung leisten. »Ein Buch, das nicht unterhält, lehrt auch nichts und niemanden.« Er geht auf eine breite Leserschaft zu, ohne sich ihr anzubiedern. »Wer von der Literatur verlangt, der Leser habe bei der Lektüre gewissermaßen die geistigen Ärmel aufzukrempeln, müsse schwitzend und stöhnend am Schwer- bis Garnicht-Verständlichen sich abarbeiten, um ins Reich der Literatur aufzusteigen, der vertreibt zu viele Gäste aus dem großen Salon, der die Literatur ist.«

Dass gleichwohl Modick nie ins Triviale abrutscht, verdankt er frühen postmodernen Impulsen, die schon den Roman *Das Grau der Karolinen* prägen. »Ironie, Parodie, Satire, metasprachliches und intertextuelles Spiel« – so eine eigene Beschreibung seines schriftstellerischen Handwerks – sorgen für versteckte Subtexte unterhalb der unterhaltsamen Plots, die zu decodieren dem anspruchsvolleren Leser Freude bereiten kann.

Pünktlich zum Geburtstag hat Modick sich und seinen Lesern mit dem neuen Roman *Sunset* ein Geschenk gemacht. Das Buch schildert den Tag in der kalifornischen Villa Aurora, an dem Lion Feuchtwanger vom Tod Bertolt Brechts in der

DDR erfährt. Feuchtwanger, 14 Jahre älter als der verstorbene Freund, nun selbst alt und müde geworden, lässt ihre gemeinsame Zeit in München und Berlin während der Weimarer Republik und im amerikanischen Exil in Los Angeles Revue passieren. Wir erleben in *Sunset* Feuchtwanger und Brecht als konträre Charaktere mit sehr unterschiedlichen Literaturkonzepten und Schreibstrategien: hier der publikumsbedachte Handwerker, dort das auf nieman-

den Rücksicht nehmende Kraftgenie. Dass Klaus Modick sich Feuchtwanger näher fühlt, ist anzunehmen, aber dessen in der fiktiven Erinnerung lebendig werdenden Respekt vor Brecht teilt er vermutlich mit seinem Romanhelden. In der müden Spätnachmittagsstimmung des alternden Romanciers entfaltet Modick Entwicklungen und Spannungen der eigenen Autorenexistenz. Nicht resignierend, sondern in heiterer Gelassenheit Atem schöpfend.

Ernst Hillebrand

Pour changer de civilisation

Frankreichs Linke im Ideenlabor

Man sollte eigentlich keine Bücher besprechen, an denen man selbst mitgewirkt hat. Hier soll es ausnahmsweise doch geschehen. Denn es wäre schade, wenn dieser von Martine Aubry herausgegebene Sammelband hierzulande gänzlich unbeachtet bliebe. *Pour changer de civilisation* ist ein wichtiger Bestandteil des Debatten- und Diskussionsprozesses, mit dem die französische Parti Socialiste seit der Niederlage von 2007 versucht, inhaltlich und programmatisch wieder anschluss- und mehrheitsfähig zu werden.

Einer der Gründe für das Debakel von 2007 war, dass die Partei zum Zeitpunkt der Wahl(en) keinerlei stimmiges Konzept für die Regierungsverantwortung vorzuweisen hatte. Damit sich dies 2012 nicht wiederholt, wurden seither von verschiedenen Flügeln der Partei Initiativen für eine programmatische Erneuerung ergriffen. Die konzeptionell interessanteste stellt dabei das »Ideen-Labor« (*laboratoire des idées*) der Partei dar.

Unter Leitung von Christian Paul, Abgeordneter der Nationalversammlung, wurde Anfang 2009 der Versuch gestartet, eine breite intellektuelle Debatte rund um die



Ernst Hillebrand

(* 1959) ist Politologe und leitet das Referat Mitteleuropa der FES in Berlin. Zuletzt veröffentlichte er u.a. in *Le Débat*, *Revue Stratégique et Internationale*, *Revue Socialiste*, *Berliner Republik*, *Nueva Sociedad* sowie *Umbrales de América del Sur*.

Ernst.Hillebrand@fes.de

programmatische Erneuerung der PS zu organisieren. Das Originelle an dem gewählten Ansatz bestand in der *bottom-up*-Logik des Versuchs: Nicht eine wie auch immer geartete Parteikommission sollte die inhaltlichen Schwerpunkte der Debatte definieren. Vielmehr wurden PS-nahe Intellektuelle, Bürger und Aktivisten angehalten, eigene thematische Vorschläge zu machen und in eigenen nationalen und regionalen »Labors« zu bearbeiten und weiterzuentwickeln. Mit *Pour changer de civilisation* liegt nun das Ergebnis dieses intellektuellen *crowd-sourcing* vor.

Neben den Einführungen von Martine Aubry und Christian Paul enthält das Buch 43 thematische Beiträge. Diese sind in vier Blöcke gegliedert: Ein erster Teil behandelt den globalen und internationalen